

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 41 (1970)
Heft: 10
Vorwort: Heime am Pranger
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 10 Oktober 1970 Laufende Nr. 464

41. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Der Erziehungsauftrag des Heimes in unserer Gesellschaft: Programm des diesjährigen Rigi-Fortbildungskurses

Kleines Heim-ABC

Kann Personalmangel überwunden werden?

Die Heimversorgung der alten Menschen in der Schweiz

Sinnvolles Altern II

Umschlagbild: Kinder im Heim — leben sie wirklich auf der Schattenseite (wie von Kritikern behauptet)? Lesen Sie dazu den Beitrag «Heime am Pranger». Aufnahme: B. + E. Bühler, Schaffhausen.

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Georges Brücher, 8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 20.—,
halbjährlich Fr. 12.—, Ausland Fr. 23.—,
Einzelnummer Fr. 2.50 plus Porto

Heime am Pranger

Im September-Heft beschäftigte sich Hans Brunner mit der Welle anscheinend organisierter Kritik an den Heimen, die im Verlauf des vergangenen «heissen» Sommers durch die Presse gezogen ist. Die «manipulierte Misere in den Heimen» — so Brunners Kurzformel — machte sich auch im Radio und im Fernsehen bemerkbar, wobei aufmerksamen Beobachtern nicht verborgen bleiben konnte, dass diese Manipulation ausländische Vorbilder hat. Dass in der schweizerischen Presse nicht bloss negativ eingefärbte Artikel erschienen sind, deren Verfasser auf ein spezifisches Sensationsbedürfnis der Öffentlichkeit spekulieren, zeigen die besonnenen, um eine gerechte Beurteilung bemühten Ausführungen von Werner Furrer, die wir der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 27. August entnehmen. Sie scheinen geeignet, Hans Brunners Feststellungen in sinnvoller Weise zu ergänzen.

Die Redaktion

In den letzten Tagen und Wochen ging ein Rauschen durch den Blätterwald. Die Vorwürfe an Heimerzieherinnen und -erzieher häuften sich. Sie vermochten durch schwerwiegende Anklagen da und dort einen Entrüstungssturm auszulösen.

Man sollte nicht verallgemeinern

Ich bin unbedingt der Meinung, unhaltbare Zustände in solchen Institutionen, Erziehungsmethoden, die eher einem Kasernenhofdrill gleichkommen, und Heimerzieher, denen jedes Verständnis für die wirklichen Nöte jener benachteiligten Kinder und Jugendlichen abgeht, gehören — wenn es nicht anders geht — an den Pranger. Man soll die fehlgeleiteten jungen Menschen nicht für etwas büssen lassen, das andere an ihnen begangen haben. Es muss im Gegenteil alles eingesetzt werden, um ihnen den Weg in ein geordnetes Leben vorzuzeichnen und zu ebnen. Presseberichte über unhaltbare, skandalöse Zustände, verbunden mit energischen Forderungen, sind zweifellos ein gewichtiges Mittel dazu. Nur müssten solche Meldungen in jeder Beziehung objektiv sein. Und vor allem dürften sie nicht den Eindruck erwecken, jedes Erziehungsheim sei in einem skandalösen Zustand, jeder Heimerzieher sei ein Unmensch.

Gerade das geschieht aber. Die «Sie + Er» schrieb in ihrer Nummer 16 dieses Jahres in einem Artikel, der den Lesern zweifellos Erschütterndes zu sagen hatte: «Von Liebe, Mitgefühl und Verständnis reden Heimleiter selten. Um so mehr von Arbeit, Ordnung und Disziplin. Denn Heimleiter haben nicht den Auftrag, aus unglücklichen Menschen glückliche, sondern aus unordentlichen ordentliche zu machen.» Diese gross gesetzte Aussage ist für die vielen, die ihre ganze Kraft, ihre Liebe und ein grosses Mass an Geduld jenen jungen Menschen schenken, denen sie auf bestmögliche Art die Familie ersetzen, ein Schlag ins Gesicht. Auch der «Blick» vermag mit seinem bloss auf Sensation aufgemachten Titel «Die Erziehungsanstalt macht uns erst recht zu Gangstern» kaum das Wohlwollen der Bevölkerung für diese Heime zu mehren. Und auch die «Nationalzeitung» schlug mit ihrem Artikel «Windenkinder — die Prügelknaben der Nation», in dem sie behauptete, «bei den angeprangerten Zuständen dürfte es sich nicht nur um Einzelfälle handeln», in die gleiche Kerbe.

In Entrüstung machen

Es ist zweifellos leicht, angesichts von Berichten über Heimskandale Sensationsartikel zu basteln. Wenn sich diese aber bloss auf die vielfach subjektiven Aussagen von Zöglingen abstützen, sind sie zumindest fragwürdig. Und wenn dabei die Mühe gescheut wird, den Ursachen der angeprangerten Zustände nachzugehen — die angeklagten Heimleiter sind nicht die Alleinschuldigen —, so werden solche Berichte zur blossen Sensationshascherei. Mehr noch — es kann, wie kürzlich Prof. Dr. Paul Moor in der «Neuen Zürcher Zeitung» nachgewiesen hat, zum Rufmord kommen. Die illustrierte Zeitschrift «Woche» berichtete über Meldungen eines Skandals in einem Bündner Erziehungsheim, die in verschiedenen schweizerischen Zeitungen erschienen sind: «Nun hat ein Fachmann grossen Ansehens, Prof. Dr. Paul Moor, in der NZZ nachgewiesen, dass es sich dabei um 'verleumderische Aussagen' eines minderjährigen Seminaristen handelt, der zwar zugegebenermassen nicht Lehrer werden will, sondern Journalist und 'der mit dem ebenfalls zugegebenen Vorsatz, dem Heim zu schaden, das Heim mehrmals besucht und alles, was er sieht oder hört, ohne es zu verstehen, nur dazu benützt, die Heimarbeit herunterzureissen'. Im übrigen weist Prof. Moor an Beispielen nach, dass dieser künftige Journalist an die Stelle von Kenntnissen sensationelle und skandalisierende Schlagworte setzt. Auffallend an der traurigen Geschichte ist, dass die erste Zeitung, welche die 'unhaltbaren Zustände' ans sogenannte Tageslicht brachte, es offenbar nicht für nötig hielt, sich Gedanken über den Autor und dessen Kenntnisse zu machen. Sie unterliess es auch, einen Fachmann zu befragen, geschweige denn, dass sie die zuständige Behörde nach ihrer Ansicht über den Fall gefragt hätte. Nein — das war doch ein 'gefundenes Fressen', und Eile war geboten, um die Konkurrenz um eine Nasenlänge zu schlagen. Da es sich aber um eine Bündner Zeitung handelt, die in der übrigen Schweiz nicht stark verbreitet ist, hielten es andere Zeitungen für richtig, den 'Skandal' auch in ihrer 'Einflusszone' auszuschlachten und dabei bedenkenlos aus der gleichen trüben Quelle zu fischen.» Die «Woche» meint dazu

abschliessend: «Wer aber entrüstet sich darüber, dass dabei Rufmord an einer Erzieherin begangen wird? Wer macht sich Gedanken darüber, dass man derweise die wenigen Pädagogen davon abhalten wird, sich einer der undankbarsten Aufgaben zu widmen? Man schadet damit letztlich am meisten den armen Kindern.»

Es geht auch anders

Auch der «Beobachter» scheute sich nicht, mit aller Deutlichkeit unhaltbare Zustände in einzelnen Erziehungsheimen anzuprangern. Gleichzeitig weist er aber seinen grossen Leserkreis auf Gedanken und Forderungen hin, die von grossem positivem Gehalt sind. Er hält mit deutlichen Worten fest, welche «Erziehungs»Methoden aus den Heimen zu verschwinden haben, und er fordert, dass die Erkenntnisse der Psychologie und Heilpädagogik stärker als bisher zur Betreuung der Jugendlichen herangezogen werden müssen.

Zum Problem des Erziehungspersonals hält der «Beobachter» fest: «Heimerzieher sind im Besoldungs- und Sozialprestige zumindest dem Volksschullehrer gleichzustellen. Entsprechend muss die Ausbildung sein. Es soll endlich allen in einem Heim tätigen Menschen klar werden, dass Fehlhaltungen (Diebstähle, Oppositionsgeist, Bettnässen, Unverträglichkeit) nicht persönlich gemeinte Trotzreaktionen und Zleidwerchereien, nicht charakterliche Böswilligkeit, sondern Symptome einer inneren und sehr oft heilbaren Unstimmigkeit sind. Da Erziehungsarbeit im Heim zwar pädagogisch unerhört faszinierend, aber zweifellos auch nervenaufreibend und strapaziös sein kann, ist dem 'Erholungsraum' des Personals (Ferien, gesellschaftliches Leben, Abwechslung im Arbeitsrhythmus, Weiterbildungsmöglichkeiten, frühzeitige Pensionierung) vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Und zuletzt: Auch die Öffentlichkeit hat sich umzustellen, darf in Heimzöglingen nicht stets Halbkriminelle sehen, sondern muss bereit sein, diese Jugendlichen in Beruf und Gesellschaft unbefangen und verständnisvoll aufzunehmen.»

Verständnis tut not

Es müssen sich alle — Fachleute, Behörden und Öffentlichkeit — bewusst sein, dass es bei dieser Diskussion zuerst und zuletzt um diese jungen, benachteiligten Menschen geht. Sie sind vielfach Opfer der Wohlstandsgesellschaft. Sie brauchen das Verständnis von uns allen.

Verständnis brauchen aber auch die Heimerzieher, die ihre schwere Aufgabe meist grossartig erfüllen. Es ist leichter und für eine gewisse Presse interessanter, Verfehlungen einiger weniger als Sensationen auszuschlachten als auf die unzähligen Menschen hinzuweisen, die dank einer guten Heimerziehung zu wertvollen Gliedern der Gesellschaft wurden.

Und schliesslich braucht es auch das Verständnis der Steuerzahler und Behörden für die Forderungen der Erziehungsheime. Es darf nicht so sein, dass ein Teil der Bevölkerung glaubt, mit der Umstrukturierung von Erziehungsheimen oder mit dem Bau moderner Arbeitserziehungsanstalten wolle man Ferienheime schaffen — wie das auch etwa in unserer Region ange-schaffen.